

Berufsorientierung statt Latein

Alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe werden bald auf die Berufswelt vorbereitet.

Christof Ramser

Von einem Konstruktionsfehler war bereits die Rede. Gemeint ist das Solothurner Schulsystem, indem die jungen Menschen ab der fünften Primarklasse auf die Sekundarstufe 1 vorbereitet und in drei Niveaus geteilt werden: In die Sek B oder Sek E, die jeweils drei Jahre dauern und auf die Berufsausbildung vorbereiten, oder aber in die Sek P, die nur zwei Jahre dauert mit dem Gymnasium als Ziel.

Bloss gehen jedes Jahr rund 60 Schülerinnen und Schüler aus der Sek P gar nicht an die Kanti, was Probleme verursacht. Nach nur zwei Jahren Sek P kommen sie erst auf acht obligatorische Schuljahre. Entweder wechseln sie dann für ein Jahr an die Sek E oder verlassen die Kanti nach nur einem Jahr wieder. Das wiederum kann sich negativ auf die Berufsorientierung auswirken. Denn diese wird an der Sek P nicht unterrichtet.

An einer Medienkonferenz vom Dienstag sprach Andreas Walter, Chef des Volksschulamts, zwar von einer gelungenen Sek-I-Reform. Diese hatte das Solothurner Schulsystem 2011 umgekrempelt. «Doch die frühe Selektion, die inhaltliche Ausrichtung und die Dauer der Sek P verursachen nach wie vor Schwierigkeiten», sagte Walter.

Ein zusätzliches Jahr wird teurer

Am Dienstag legte der Regierungsrat nun einen Bericht vor, indem er aufzeigt, wie die Sekundarstufe bis 2035 weiterentwickelt werden kann. Damit reagiert die Regierung auf einen Auftrag aus dem Kantonsrat. Dieser will prüfen, ob die Sek-Stufe I für alle drei Jahre dauern soll. Ob es so weit kommt, steht in den Sternen. Bis Ende 2027 muss das Bildungsdepartement aufzeigen, wie die Sekundarstufe weiterentwickelt werden kann. Fest steht bereits jetzt: Ein



Sie wollen die Bildungswege im Kanton einheitlicher gestalten (v.l.): Daniel Stähli (Leiter Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen), Bildungsdirektor Mathias Stricker und Volksschulamts-Chef Andreas Walter. Bild: Oliver Menge

zusätzliches Jahr Sek P bräuchte mehr Lehrpersonal und Räume. Kosten: Rund 10 Millionen Franken pro Jahr. Zudem könnte die Sek E abgewertet werden.

Möglich wäre stattdessen auch, dass Schülerinnen und Schüler, die nicht an die Kanti wechseln oder eine Berufslehre respektive die Fachmittelschule in Angriff nehmen, ein zusätzliches drittes Jahr an der Sek P absolvieren können. Das dritte Modell ist eine zweijährige Sek P mit verbindlicher Berufsorientierung. Mit dem Nachteil, dass Schülerinnen und Schüler, die im Anschluss an die Sek P statt das Gymnasium eine Berufslehre antreten, weiterhin für ein Jahr an die Sek E oder an die Kanti wechseln müssen. Dafür

verursacht das Modell keine Zusatzkosten. Allen drei Modellen ist gemeinsam, dass die umfassende Berufsorientierung fix in den Lehrplan der Sek P aufgenommen wird. Bereits ab dem Schuljahr 2028/29 wird ein entsprechendes Fach eingeführt, wie SP-Regierungsrat Mathias Stricker ausführte. «Dies ist sehr wichtig für die Entwicklung der Bildungslandschaft», sagte der Solothurner Bildungsdirektor vor den Medien.

Weniger starres System

Möglich macht es eine Anpassung der Stundentafel im Rahmen der aktuellen Maturareform. Künftig wird an der Kanti Latein nicht mehr als Schwerpunkt angeboten. Laut Da-

niel Stähli, Leiter Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen, ist das Interesse an Latein stark zurückgegangen. Für das kommende Schuljahr habe sich kaum mehr jemand dafür angemeldet. Somit werden an der Sek P die Wahlpflichtfächer (Latein, Wissenschaft und Technik) reduziert. Die frei werdenden Stunden können mit beruflicher Orientierung aufgefüllt werden.

Langfristig will der Regierungsrat die Sek I durchlässiger gestalten und den Wechsel auf andere Niveaus vereinfachen. Denn Solothurn gehört zu sechs Kantonen, in denen die Anforderungsniveaus in der Sek stark voneinander getrennt sind. Der Wechsel in ein anderes Niveau

soll künftig einfacher werden. Damit will sich der Kanton dem nationalen Bildungsziel annähern. Dieses sieht vor, dass 95 Prozent der jungen Menschen mit 25 Jahren eine Berufsausbildung oder Mittelschule abgeschlossen haben. Derzeit sinkt diese Quote, wobei Männer und Fremdsprachige grundsätzlich schlechtere Resultate erzielen.

Mit Verweis auf den aktuellen nationalen Bildungsbericht sagte Stricker, dass es Kantone mit einem starren System, zu denen Solothurn gehört, schwieriger haben, das 95-Prozent-Ziel zu erreichen. Künftig soll eine durchlässigere Sekundarschule die jungen Menschen besser auf weiterführende Schulen und Betriebe vorbereiten.

Mehr Energie als im Herbst

Psychische Gesundheit Alles neu macht der Mai: Mit dem Frühling gibt der Kanton Solothurn eine Änderung bei den Aktionstagen psychische Gesundheit bekannt. Neu finden die Veranstaltungen erstmals im Mai statt im Herbst statt. Mit der Verschiebung in den Frühling soll das Thema zu einer Jahreszeit mehr Aufmerksamkeit erhalten, in der Aufbruch und neue Energie spürbar sind, schreibt das kantonale Gesundheitsamt zur Begründung. Die Aktionstage gibt es seit 2009.

Der Kanton will zudem sein Engagement für die psychische Gesundheit verstärken. Es sollen über das Jahr verteilt weitere Anlässe durchgeführt und neue Kooperationen gesucht werden. Damit will der Kanton spezifischere Zielgruppen wie junge Menschen erreichen.

YB-Star kommt nach Solothurn

Den Auftakt der diesjährigen Aktionstage macht am 5. Mai der Live-Podcast «Gestört erzählt» in der Reithalle Solothurn. Zu Gast sind Fussballer Loris Benito von den BSC Young Boys, und Kevin Schläpfer, Sportchef des EHC Basel. Psychotherapeut und Podcast-Host Matthias Boss spricht mit ihnen über «Männer und Emotionen». Gemeinsam werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen des Spitzensports und thematisieren, wie Männer mit Gefühlen umgehen – auf und neben dem Spielfeld.

Weitere aktuelle gesellschaftliche Themen der diesjährigen Veranstaltungsreihe reichen von ADHS/ADS als Neurotyp bis hin zu Perfektionismus und Selbstwirksamkeit. Fachpersonen, Betroffene und Persönlichkeiten aus Sport, Literatur und Psychiatrie bringen ihre Expertise und Erfahrungen ein und schaffen Raum für offenen Austausch. (cra)

Programm: hin hoeren-so.ch

Grossaufgebot nach Brand in Batterierecyclingfirma

Eine Feuersbrunst auf dem Papierei-Areal in Biberist führte zu starker Rauchentwicklung. Das Brandrisiko ist in der Branche bekannt.

Theepan Ratneswaran

Dunkle Rauchwolken stiegen auf, der Geruch war weithin wahrnehmbar. Trotz der aussergewöhnlichen Lage lief das Leben in der Umgebung zunächst weiter. Menschen waren unterwegs, auch Familien mit Kindern.

Wie die Kantonspolizei Solothurn auf Anfrage mitteilt, ging eine Meldung um 12.35 Uhr ein. In Biberist an der Fabrikstrasse im Bereich der Batterierecyclingfirma Librec brannte es. Die Polizei sprach von einer starken Rauchentwicklung. Neben Polizei und Feuerwehr standen auch der Rettungsdienst, das Amt für Umwelt sowie ein Vertreter der Gemeinde Biberist im Einsatz.

Wie die Polizei in einer Medienmitteilung schreibt, gestalteten sich die Löscharbeiten anspruchsvoll. Gemäss der Polizei ist am Batterielager ein massiver Schaden entstanden. Ein Übergreifen der Flammen auf das Hauptgebäude konnte jedoch weitgehend verhindert werden.

Spezialisten der Kantonspolizei haben Ermittlungen zur Brandursache und zur Höhe des entstandenen Schadens aufgenommen. Angaben zu verletzten Personen liegen derzeit keine vor.

Warnung für die Region Biberist

Die Behörden riefen die Bevölkerung über Alertswiss dazu auf, das betroffene Gebiet weiträumig zu umfahren. Für



Im Batterielager der Firma Librec in Biberist kam es zu einem Brand. Bild: Theepan Ratneswaran

Anwohner galt die Aufforderung, Fenster und Türen zu schliessen sowie Lüftungen und Klimaanlage abzuschalten. Vor starker Rauchentwicklung

wurde besonders in der Region Biberist gewarnt.

Für die Region Biberist, Gerlafingen und Derendingen besteht inzwischen keine Ge-

fahr mehr. Die Bevölkerung muss keine besonderen Massnahmen ergreifen.

Gemäss Angaben des Unternehmens konnte die Situation durch die Feuerwehr rasch unter Kontrolle gebracht werden. Die Schäden beschränken sich demnach auf die betroffene Halle und die dort gelagerten Materialien. Der Betrieb in anderen Teilen des Werks werde fortgeführt, hiess es. Das Unternehmen habe umgehend seinen Krisen- und Notfallplan aktiviert.

Der CEO der Librec AG, Jodok Reinhardt, erklärte gegenüber «20 Minuten», dass ein Vorfall wie am Dienstag im Umgang mit Lithium-Ionen-Batterien grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden kann.

Brände dieser Art seien in der Branche ein bekanntes Risiko.

90 Prozent Rückgewinnungsquote

Die Librec AG wurde 2021 gegründet und hat sich auf das Recycling von Batterien aus E-Fahrzeugen wie Autos, Lastwagen, Schiffen oder Bussen spezialisiert. Librec ist die erste Recyclinganlage für E-Auto-Akkus der Schweiz.

Auf dem Papierei-Areal in Biberist betreibt das Unternehmen eine rund 4000 Quadratmeter grosse Produktionshalle. Dort werden Batterien entladen, zerlegt und sogenannte Aktivmaterialien zurückgewonnen. Nach eigenen Angaben erreicht Librec dabei eine Rückgewinnungsquote von über 90 Prozent.